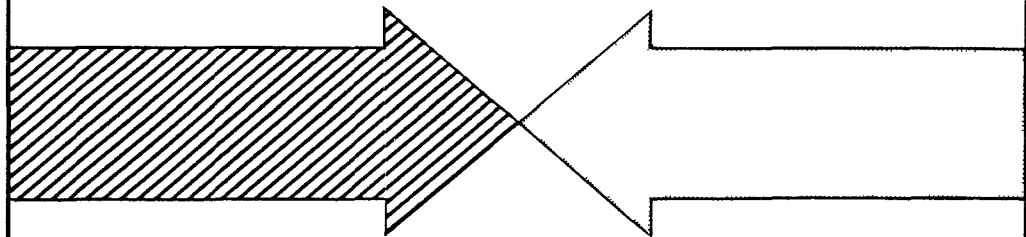


P. H. NELDE (ed.)

Methoden der
Kontaktlinguistik



Methods in
Contact Linguistic Research

Dümmler - Bonn - 1985

Schriftleitung/Drafting-committee

Anne Melis
Peter Hans Nelde

© 1985 Ferd. Dummlers Verlag, D-5300 Bonn 1, Kaiserstrasse 31-37

This volume is a publication of the Usfal's Research Centre on Multilingualism, Brussels.

No part of this book may be reproduced without the publisher's permission.

ISBN 3-427-64051-5

SOZIALPSYCHOLOGISCHE UND LINGUISTISCHE ASPEKTE VON INNER-
SPRACHLICHEM UND ZWISCHENSPRACHLICHEM SPRACHKONTAKT UND
SPRACHKONFLIKT - VERSUCH EINES INTEGRIERTEN KONTAKTLINGUI-
STISCHEN BESCHREIBUNGSMODELLS

Rudolf Muhr, Graz, Österreich

0. Vorbemerkung

Entsprechend der Vorgabe seitens der Organisatoren des Symposiums, die verwendeten kontaktlinguistischen Modelle und Methoden zu präsentieren, ist es das Ziel dieser Arbeit, ein Modell darzustellen, das sich aus der Untersuchung von innersprachlichem Sprachkontakt und Sprachkonflikt ergeben hat. Die Darstellung dieses Modells ist weiters um jene Aspekte ausgeweitet, die auch für zwischensprachliche Sprachkontakte und Sprachkonflikte gelten.

1. Gemeinsamkeiten zwischen innersprachlichem und zwischen-
sprachlichem Sprachkontakt und Sprachkonflikt

Sprachkontakt und Sprachkonflikt sind Termini, die nachgeordnete Prozesse aufgrund des Vorhandenseins von Sprechern, Sprache und sozialen Strukturen bezeichnen. Nach Oksaar (1980:44) hat Sprachkontakt das Vorhandensein von mehrsprachigen Sprachträgern zur Voraussetzung. Die Mehrsprachigkeit einzelner oder von Gruppen wird damit zur Grundlage der Konvergenz von Sprachen als auch der sozialen Divergenz - von Sprachkonflikt.¹ Normalerweise werden die beiden Termini in ihrer wörtlichen Bedeutung gebraucht und als Kontakt/Konflikt zwischen linguistisch völlig verschiedenen Sprachen verstanden. Mir scheint jedoch, daß die Kontakt- und Konflikterscheinungen zwischensprachlicher Art genauso auf innersprachliche Vorgänge zutreffen, bloß daß "Mehrsprachigkeit" dann eben als "linguistisches Repertoire", "Interferenz" als "sprachliche Variation" und "Sprachwechsel" als "Sprachwandel" erscheint. Selbst der Einwand, daß innersprachliche und zwischensprachliche Mehrsprachigkeit und alle daraus resultierenden Phänomene nicht miteinander identisch seien, weil der Grad der linguistischen Verschiedenheit ein ganz anderer sei,

ist nicht stichhaltig, da die soziolinguistische Forschung der letzten 20 Jahre nachweisen konnte, daß es nicht auf den Grad der sprachlichen Verschiedenheiten ankommt, sondern vielmehr auf die sozialen und sozialpsychologischen Implikationen, die sich aus linguistischen Unterschieden ergeben. Im Grunde genommen ist es für den Sprecher gleichgültig, ob er wegen seiner sog. dialektalen Sprechgewohnheiten diffamiert wird oder wegen einer fremden Sprache. Der Effekt *für den Sprecher* ist derselbe. Bei Sprachkontakt und -konflikt wird daher viel zu sehr der Sprecher vergessen. Es geht bei den genannten Themen nicht primär um die Sprache, die einer spricht, sondern vielmehr um die damit verbundenen sozialen Effekte.

In beiden Fällen geht es um die soziale Bewertung der Sprache eines Sprechers oder einer Sprechergruppe. Sprachkontakte und Sprachkonflikte werden daher nicht aufgrund von Verständnisschwierigkeiten zum Problem, sondern wegen der sozialen Symbolkraft der jeweiligen sprachlichen Äußerung. Es ist Haugen (1980:152) daher völlig zuzustimmen, daß *Sprache erst dann einen Konflikt erzeugen kann, wenn sie zum Mittel der Machtausübung wird*. Ob es sich dabei um eine innersprachliche Variante oder um eine andere Sprache handelt, ist prinzipiell gleichgültig. Zugegebenermaßen differiert vielleicht das *Ausmaß* der vermittelten Fremde. Beide Male sind die Betroffenen aber gezwungen, ihre (soziale, ethnische, persönliche etc.) Identität teilweise oder ganz aufzugeben.

So gesehen ist es naheliegend, ein integriertes Modell zu entwerfen, das sowohl innersprachlichen als auch zwischensprachlichen Sprachkontakt und Sprachkonflikt beschreiben kann.

2. Sozialer Dissens als Grundlage von Sprachkonflikt

Sprachkontakt und Sprachkonflikt haben neben Kontaktmöglichkeiten und divergierenden Sprachen und Va-

rianten auch eine hierarchisch gegliederte Sozialstruktur zur Voraussetzung. (Dies gilt weniger für den Sprachkontakt, wohl aber vollinhaltlich für Sprachkonflikte). Erst wenn es ein soziales "unten" und "oben" gibt, und das eine negativ und das andere positiv bewertet wird, kann es überhaupt zum Dissens und zum Streben nach Veränderung kommen, da über die Sozialstruktur der Zugang zur individuellen und kollektiven Selbstverwirklichung und das Ausmaß der politischen Mitbestimmung geregelt wird.

Nicht jedes x-beliebige Mitglied (Gruppe) unserer Gesellschaften hat Zugang zu den Schlüsselpositionen und den gleichen Anteil an den geschaffenen Reichtümern. Im Gegenteil: Mit fortschreitender Industrialisierung und Automatisierung wird ein immer größeres Ausmaß an formaler Qualifikation notwendig. Der Beruf, die Ausbildung und das Durchlaufen einer bestimmten Sozialisation bestimmen die Position des einzelnen/der Gruppe im Sozialgefüge ganz wesentlich.

Kommt nun hinzu, daß eine sprachlich stark divergierende Gruppe zufällig ganz "unten" oder ganz "oben" in der sozialen Skala angesiedelt ist, kann es zu sozialen Problemen kommen, wenn die Gruppe eine entsprechende Größe hat. Entweder fühlt sich eine Mehrheit von einer Minderheit oder die Minderheit(en) von der Mehrheit unterdrückt und benachteiligt. Die Sprache wirkt dabei als Kristallisationspunkt, da sie Ausdruck der sozialen und ethnischen Identität und der Identifikation mit dieser ist. Eine bestimmte Sprache sprechen, heißt also sozial und ethnisch "für etwas stehen". Auf dieser Basis ließen sich Sprachkonfliktstypen ausgrenzen, was aber aus Platzgründen unterbleiben muß.

3. Ein integriertes kontakt- und konfliktlinguistisches Beschreibungsmodell

Das folgende Modell ist der Versuch einer zusammenfassenden Darstellung prinzipieller Faktoren des Sprachkontakts und Sprachkonflikts.

Es versucht eine Antwort auf die Frage zu finden, warum es in dem einen Fall zur Übernahme von Varianten/Sprachen kommt und im anderen Fall nicht. Damit einher geht die Frage nach den Auslösern von Sprachkonflikten, die teilweise schon diskutiert wurden. Das Modell ist auch der Versuch der Beschreibung von Kontakt- und Konfliktabläufen. Es ist empirisch fundiert und ergibt sich aus den in Muhr (1981) beschriebenen Sprachkontaktvorgängen. Das Modell beruht auf folgenden Vorannahmen:

1) Die untersuchte Gesellschaft/Sprachgemeinschaft zerfällt in eine endliche Menge sozialer Gruppen, die vom Untersuchenden anhand der Berufsgruppenzugehörigkeit festgestellt werden kann.²

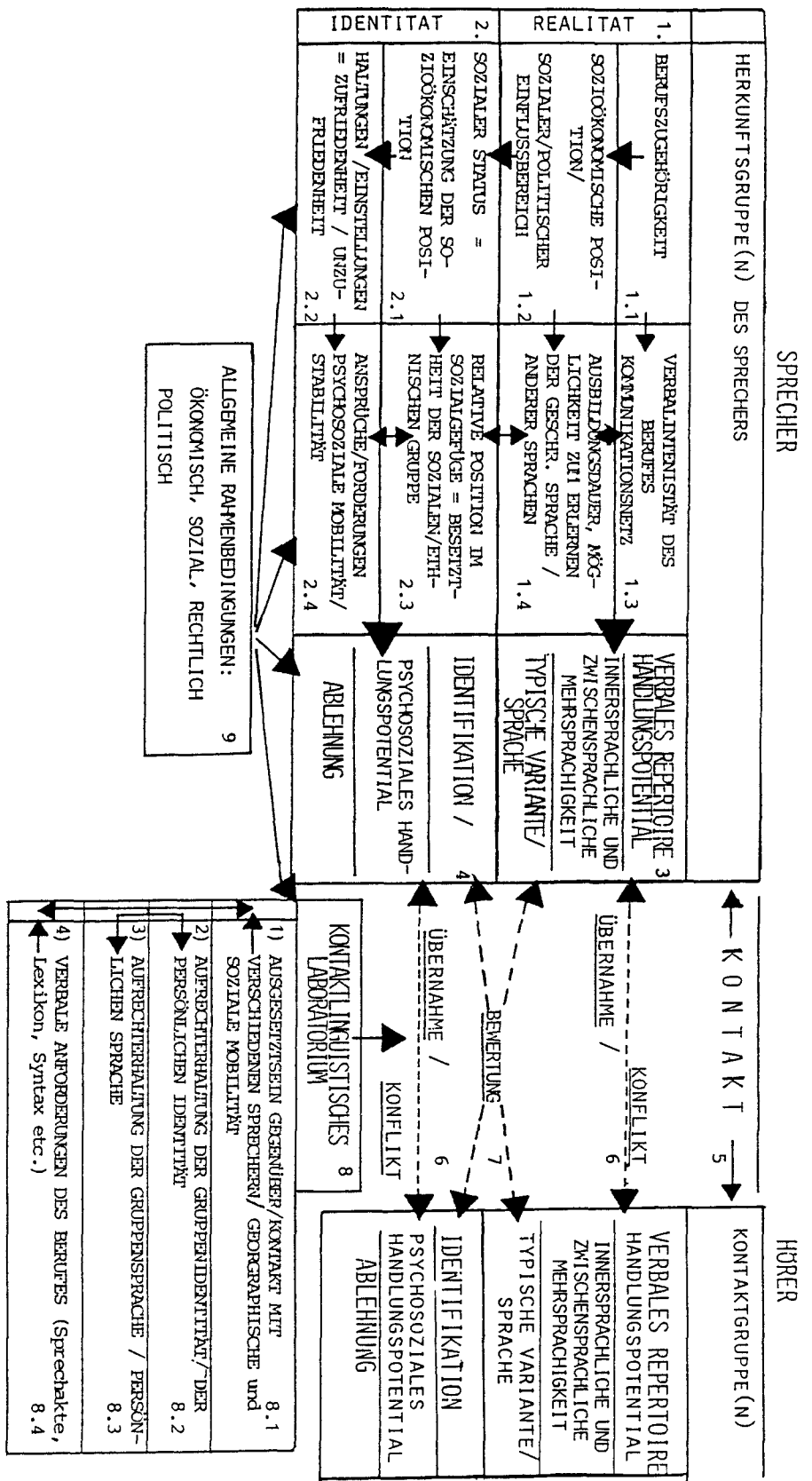
2) Die soziale Differenzierung ist Ausdruck der ökonomischen, sozialen, politisch-rechtlichen und sonstigen Bedingungen im Land und geht mit sprachlicher Differenzierung einher, die entweder innersprachlich oder zwischensprachlich sein kann.

3) Die sozialen Gruppen sind daher in allen Fällen sprachliche Gruppen, die sich durch das Kriterium der "Verbalintensität"³ unterscheiden.

4) Dieses komplexe Kriterium bewirkt, daß die einzelnen Mitglieder der jeweiligen Gruppe über ein "sprachliches Repertoire" verfügen, das entweder aus mehreren Varianten oder verschiedenen Sprachen bestehen kann.

5) Dem Sprecher stehen potentiell alle in einer Sprachgemeinschaft vorhandenen Sprachvarianten und Sprachen zur Verfügung, aus denen er auswählen kann, sofern er damit in Kontakt kommt.⁴ Das linguistische Repertoire des Sprechers ist daher die individuelle Auswahl dessen, was der Sprecher a) durch Hineingeborensein in eine soziale Gruppe oder institutionelle Vermittlung kennengelernt hat, b) beherrscht, c) ihm zur Verwirklichung seiner Sprechintentionen dient, die er in Alltag oder Beruf braucht, d) den Konversationspostulaten adäquat ist, e) zur Vermittlung des sozialen und individuellen Selbstbildes dienlich ist und

VERSUCH EINER INTEGRIERTEN KONTAKTLINGUISTISCHEN BESCHREIBUNGSMODELLS



144

was f) sozial, politisch, situativ etc. erlaubt und adäquat ist.

6) Die Kenntnis verschiedener Varianten geht mit der Kenntnis ihrer sozialen Besetztheit einher, sodaß neben der linguistischen Ebene auch eine Ebene der Einstellungen angenommen werden muß, die für das Sprachverhalten Steuerungsfunktion hat.

Beschreibung des Modells:

1) Im Mittelpunkt des Modells steht der Kontakt zwischen dem Sprecher und dem Hörer. Entsprechend der unter Pkt. 1) beschriebenen Vorannahmen, sind sowohl der Sprecher als auch der Hörer Mitglieder sozialer Gruppen. In der Kompetenz und im Bewußtsein des Sprechers/Hörers sind daher in verkleinerter Form auch die Faktoren enthalten, die einerseits das Sprachverhalten steuern, als auch die Realität der Herkunftsgruppen wiedergibt. Allerdings ist die Wiedergabe dieser Realität durch das Bewußtsein des einzelnen und die sozialen Kategorien der Wahrnehmung gebrochen.⁵ Indem das Gruppenmodell vom Kriterium der Berufsgruppe ausgeht, ergibt sich das methodologisch günstige Zusammenfallen der sozialen Zugehörigkeit des Sprechers und der Differenzierung des sozialen Kontinuums einer Gesellschaft.

2) Es werden zwei kategorial verschiedene Ebenen der sozialen Existenz des Sprechers und seiner Herkunftsgruppe unterschieden. Ebene 1) ist die der "Realität", d.h., dessen, was sich objektiv über die soziale, ökonomische, sprachliche Lage des Sprechers und seiner Bezugsgruppe feststellen läßt. Ebene 2) hingegen ist die der "Identität" und umfaßt das, was der Sprecher/Hörer aus seiner sozialen Situation an Schlußfolgerungen für sein Handeln ableitet. Man könnte diese Ebene auch als die Ebene der "Schlußfolgerungen" bezeichnen. Auf ihr sind jene Haltungen und Einstellungen angesiedelt, die letztlich darüber entscheiden, welche Handlungsoption vom Sprecher/Hörer ergriffen

werden, falls er die Möglichkeit der Auswahl hat. Einstellungen werden hier nach Kelmann (1974:316) nicht als Index für Verhalten, sondern als Determinante, Komponente oder Konsequenz des Verhaltens verstanden. Einstellungen sind nach diesem Modell daher kognitiv verankert und haben zudem auch eine affektive Komponente.

3) Das Modell unterscheidet ferner soziale und sozialpsychologische Basisfaktoren sowie davon abgeleitete verbale, bildungsbedingte und sozialpsychologische Faktoren. Zusammen ergeben diese beiden Faktorkategorien ein individuelles verbales und psychosoziales Handlungsrepertoire sowie eine "typische" Gruppensprache, die mit den Gruppeneinstellungen verbunden ist.

4) Im Detail wird unter 1.1 von der Berufszugehörigkeit des Sprechers ausgegangen, die ein ganz wesentliches soziales Gliederungskriterium ist, da damit (1.2) sowohl eine bestimmte sozioökonomische Position (Einkommen), als auch ein entsprechender sozialer und politischer Einflußbereich verbunden ist.

5) Aus der Berufszugehörigkeit ist die Verbalintensität des Berufes und ein bestimmtes Kommunikationsnetz abgeleitet. Aus soziologischen Untersuchungen ist bekannt, daß die Wahl der Freunde sehr eng mit den anderen sozialen Daten des einzelnen verbunden ist und sich der einzelne Freunde meistens aus der Eigengruppe bzw. Nachbargruppen sucht. Hinsichtlich der Verbalintensität des Berufes (vgl. Muhr, 1981b) ist keine Neuaufgabe der Defizithypothese gemeint. Wohl aber geht dieses Konzept von der Idee aus, daß die Sprache für die Berufsausübung des einzelnen einen unterschiedlichen Stellenwert hat. Berufe wie Journalist, Politiker, Lehrer etc. verwenden die Sprache mehr als andere als tägliches Arbeitsinstrument, während Berufe wie Fensterputzer, Holzfäller oder Lastwagenfahrer Sprache nur zur allgemeinen Verständigung benötigen. Ich meine, daß die Sprache für die eine Berufskategorie Mittel zum Zweck (Verständigung) und für die andere Selbstzweck ist. Daraus läßt sich keine Restrangiertheit oder Elaboriert-

heit der Sprecher ableiten, wohl aber eine unterschiedliche Ausprägung des verbalen Repertoires (3), das ferner noch ganz stark von der Ausbildungsdauer (1.4) beeinflusst wird, da mit dieser einerseits der Erwerb formaler Qualifikationen und das profunde Erlernen der geschriebenen Variante der Landessprache(n) sowie anderer Sprachen ermöglicht wird. Die Ausbildungsdauer ist zugleich von der sozioökonomischen Position abhängig, wobei allerdings hinzuzufügen ist, daß diese Bindung in den letzten 15 Jahren in europäischen Ländern etwas geringer geworden ist. In Summe ergibt sich aus diesen Faktoren nicht nur ein verbales Repertoire, sondern auch eine inersprachliche und/oder zwischensprachliche Mehrsprachigkeit, die jedoch dadurch vereinfacht wird, daß für die Gruppe/den Sprecher eine bestimmte Sprache oder Variante typisch ist und als (ein) Erkennungsmerkmal dient.

6) Auf der Ebene der "Identität" sind die sozialpsychologischen Schlußfolgerungen aus der Berufszugehörigkeit und der sozioökonomischen Position des einzelnen und seiner Bezugsgruppe zu finden, die als sozialer Status (2.1) im Bewußtsein der Gruppe und der sozialen Umgebung verankert sind und sich aus dem gegenseitigen Vergleich und gegenseitiger Bewertung ergeben. Der soziale Status ist wiederum als relative Position im Sozialgefüge (2.3) zu betrachten, die mit einer bestimmten Besetztheit der sozialen/ethnischen Gruppe einhergeht und zwischen den Polen positiv-negativ angesiedelt ist. Aus dieser Position wiederum ergeben sich zusammen mit dem sozialen Status der Gruppe/des einzelnen Haltungen und Einstellungen, die auf einer Skala zwischen den Polen "Zufriedenheit - Unzufriedenheit" (2.2) rangieren. Diese Haltungen und Einstellungen haben (oder haben keine) Forderungen und Ansprüche der Gruppe bzw. des einzelnen zur Folge was sich je nach Zufriedenheit als (psychosoziale) Mobilität oder Stabilität (2.4) äußert. In Summe führen diese Faktoren zur Identifikation mit der Bezugsgruppe bzw. zu deren Ablehnung. Daraus

resultiert gleichzeitig aber auch die Identifikation / Ablehnung der Sprache der Bezugsgruppe bzw. des einzelnen. Dies führt letztlich wieder zur Bereitschaft zur Übernahme von anderen Varianten/Sprachen (und damit zu einer Ausweitung des verbalen Repertoires) oder zur Ablehnung derselben (zum Konflikt) (6), sofern der Sprecher mit anderen Gruppen in Kontakt kommt (5). Dem Übernahme-/Konfliktvorgang geht die Bewertung der Kontaktgruppe und deren Sprache voraus (7). Verläuft diese positiv, ist die Übernahme der Identifikation des anderen möglich und die Interaktion kann störungsfrei ablaufen. Gelungener Sprachkontakt ist daher im wesentlichen eine Frage des Ertragens einer fremden (soziokulturellen) Identität durch partielle Übernahme der Identifikation des anderen.

7) All dies geschieht im "kontaktlinguistischen Laboratorium", wo noch Faktoren wie die Intensität des Kontakts (soziale und geographische Mobilität) (8.1) und der Konflikt zwischen dem Aufrechterhalten der persönlichen Identität des Sprechers und der Gruppe durch Bewahren oder Verändern der persönlichen Sprache (der Gruppensprache) eine Rolle spielen. Und letztlich kommen hier noch einmal die verbalen Anforderungen des Berufes zum Tragen, da es nicht gleichgültig sein kann, ob jemand in leitender oder untergeordneter Position, in industriellen oder künstlerischen Berufen etc., tätig ist, da sich daraus eine unterschiedliche Auswahl aus dem gesamten Handlungspotential der Sprache ergeben wird. Unerwähnt geblieben, aber nicht unwesentlich sind die allgemeinen Rahmenbedingungen, die in politischer, ökonomischer, sozialer oder rechtlicher Hinsicht in einer Gesellschaft existieren. Sie wirken sowohl auf die sozialen Gruppen/den einzelnen, als auch auf die Vorgänge im "kontaktlinguistischen Laboratorium" ein. Da sie so vielfältig sein können, sollen sie hier nicht weiter kommentiert werden, denn was im einen Fall ausschlaggebend ist, kann in vielen anderen Fällen nebensächlich sein.⁶ In der Analyse sind sie der makrosoziologische Rahmen, der den mikrosoziologischen Ansatz des skizzierten Modells ergänzt.

Fußnoten

1. Die beiden Termini "Sprachkontakt" und "Sprachkonflikt" werden hier nur mit Vorbehalt verwendet, da sie Ausdruck der "sprachbezogenen" Linguistik sind und insinuieren, daß "Sprachen" miteinander in Kontakt bzw. Konflikt sind. In Wirklichkeit sind es die Sprachträger. Derartige Termini können nicht wenig zur Verschleierung sozialer Konflikte beitragen.
2. Unter "Berufsgruppenzugehörigkeit" ist die Zugehörigkeit zu Berufen gemeint, die durch die Ähnlichkeit der Tätigkeit und der Ausbildung gekennzeichnet sind. (Etwa "Dienstleistungsberufe", "Büroangestellte", "Industriearbeiter" etc.).
3. Vgl. dazu im Detail Muhr (1981b).
4. Ich folge hier Halliday (1978), wo Sprache als Handlungspotential betrachtet wird, aus dem der Sprecher auswählen kann, was er für die Interaktion braucht.
5. Vgl. dazu Laing (1976)
6. Zu den Faktoren gehört etwa, ob eine Mehrsprachigkeit gesetzlich verankert, territorial abgegrenzt, gesellschaftlich anerkannt ist etc. Ferner, ob bestimmte sprachliche/ethnische Gruppen Schlüsselpositionen einnehmen, sozial stigmatisiert sind etc.

Bibliographie

- Halliday M.A.K., Language as social semiotic. London, 1978.
- Haugen E., Language problems and language planning: the Scandinavian Model. In: Nelde, P.H. (Hg.), Sprachkontakt und Sprachkonflikt. Wiesbaden, 1980, 151-159.
- Homans G.C., Theorie der sozialen Gruppe. Opladen, 1978.
- Kelman H.D., Attitudes are alive and well and gainfully employed in the sphere of action. In: American Psychologist 1974, 310-324.
- Kolde G., Sprachkontakte in gemischtsprachigen Städten. Wiesbaden, 1981. (=ZDL Beihefte Nr. 37).
- Laing R.D., Interpersonale Wahrnehmung. Frankfurt, 1976³.

Muhr R., Sprachwandel als soziales Phänomen. Eine empirische Studie zu soziolinguistischen und sozialpsychologischen Faktoren des Sprachwandels im südlichen Burgenland. Wien, 1981 (=1981a).

Muhr R., Das Konzept der Verbalintensität von Berufen als Kategorisierungsmodell von Sprachvariation und sozialer Wirklichkeit. In: Germanistische Mitteilungen, 14/1981 (=1981b).

Oksaar E., Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, Sprachkonflikt. In: Nelde P.H. (Hg.), Sprachkontakt und Sprachkonflikt. Wiesbaden, 1980, 43-52.

Scherer K.R./Giles H., Social Markers in Speech. Cambridge, 1979.